Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 30 (1937)
Heft: 3

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 2 — März 1937

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Schwesterntag 1937.

Der diesjährige Schwesterntag findet statt Sonntag den 30. Mai und verläuft im gewohnten Rahmen. Er beginnt mit der Diplomierungsfeier der Kurse 69 und 70 um 11 Uhr vormittags im Schulzimmer des Lindenhofs. Das Mittagessen vereinigt uns um 1 Uhr im Kursaal Schänzli (vorher, um 12 Uhr, ist die photographische Aufnahme der Diplomandinnen; bitte weisse Haube und Trägerschürze mitbringen).

Wir freuen uns sehr auf den Tag, hoffen auf gutes Wetter und auf eine recht grosse Zahl von Teilnehmerinnen. Da wir jedes Jahr unsere Schwesternzahl erweitern, müsste dementsprechend auch die Beteiligung am Schwesterntag anwachsen. Wir heissen alle schon heute aufs herzlichste willkommen.

Die Anzeige erfolgt etwas früh. Da aber einige Schwestern die «Blätter für Krankenpflege» oft nachgeschickt bekommen, sie deshalb nicht schon am 15. des Monats erhalten, dürfte die Zeit im Mai doch etwas knapp sein. Wir bitten, die Anmeldung bis zum 27. Mai einzuschicken. Die Schwestern, die erst in letzter Stunde wissen, ob sie fahren können, sollen trotzdem, eventuell auch unangemeldet, kommen. *Die Oberin.*

An Kurs 66.

Doch als wir zum Examen kamen
Und voneinander Abschied nahmen,
Da dachten wir, wie wär' es schön,
Sich wieder bald einmal zu seh'n.
Beschlossen ward, dass nach zwei Jahren
Man insgesamt nach Bern wollt' fahren.
Drum kommt nach Bern zur Maienzeit
«Mit militärischer Pünktlichkeit»! *E. G.*

Liebe Schwestern!

Im Lindenhof liegen nun doch ein paar Schwestern krank, nachdem wir vorher noch recht gut durchgekommen waren. Zum Glück ist keine von ihnen schwer erkrankt, sodass wir ohne Sorge sein dürfen. Da gerade beide Operationsschwestern sich legen mussten, versieht Schwester Hanni Schulz die Arbeit im Saal; für sie amtet auf der Abteilung Schwester Hulda Heer, die uns wieder bereitwilligst eingesprungen ist. Schlimm ist ein Bettarrest für die Schülerinnen, die das Examen vor sich haben.

Der Spitalbetrieb ist ein sehr reger, sodass Frl. Jost oft Mühe hat, die Ankommenden unterzubringen. Auch die Schule kann sich nicht über flaue Zeiten beklagen, heisst es doch, sich gut einteilen, um die verschiedenen Pensen vollständig durchführen zu können. Die Wochen fliegen nur so davon, wir stehen schon wieder vor den verschiedenen Examen, also im Zeichen des Repetierens. — Wir haben seit Neujahr manchen schönen Genuss erleben dürfen, in musikalischer, «reiserischer» und fortbildlicher Beziehung. Zum Besuch der Abonnementskonzerte wurden uns von Herrn Prof. Wildbolz und vom Berner Musikverein wiederum Karten geschenkt, und auch Frau Dr. Welti und andere Gönner schickten uns deren zu. Noch ganz erfüllt sind wir auch von dem Anhören der «Missa Solemnis», die mehrere von uns besuchen durften und wofür die Karten aus dem Rupprecht-Fonds gestiftet wurden. — Herr Dr. Rohr, der plötzlich Grüsse aus Panama schickte, hat uns einen Abend lang erzählt von einer seiner früheren Reisen nach Bangkok, Bali und Boromodoer, dazu prächtige Bilder gezeigt und uns auf viele Schönheiten und Merkwürdigkeiten aufmerksam gemacht, die kaum in einem Fremdenführer stehen dürften, die nur der Reisende sieht, der nicht immer mit dem Gros der Reisegesellschaft zieht. — Was der Soldat im Wiederholungskurs tut und wie z. B. ein Gefecht geplant und ausgeführt wird, hörten wir von Herrn Dr. Röthlisberger. Kürzlich sprach Herr Dr. Scherz über die Verkehrsunfälle, wie sie zu verhüten wären und welche Rolle der Schwester dabei zufällt. Nun sollen noch zwei Abende über Luftschutz uns über das Notwendigste aufklären; Herr Dr. Mauderli hat sich freundlicherweise dazu bereit erklärt.

Am 28. Februar erlebten wir die Freude, einige Schwestern aus der Pflegerinnenschule «La Source» auf Besuch zu haben. Sie kamen zur Generalversammlung des «Nationalverbandes der Schwestern anerkannter Pflegerinnenschulen der Schweiz», die in Bern abgehalten wurde. Da sie frühzeitig in Bern waren, nützten sie die Zeit dazu aus, den Lindenhof zu besichtigen. Wir verlebten mit ihnen eine Stunde angeregtester Unterhaltung, merkten dabei, wie wenig wir voneinander wissen und wie gut es tut, sich einmal für die Schwestern anderer Schulen zu interessieren. Wir waren wieder einmal so recht entzückt über die Lebhaftigkeit und natürliche Freundlichkeit unserer welschen Mitschwestern.

Zur Versammlung am Nachmittag waren wir auch eingeladen worden. Es interessierte uns sehr, mehr von diesem Verband zu hören. Er sucht als erstes, als «Sektion Schweiz», den Anschluss der Schweizer Pflegerinnen an den Weltbund. Zu diesem Zweck wurde er im Jahr 1936 gegründet; damals traten ihm bei die Pflegerinnenschule Zürich und La Source in Lausanne. Dazu kamen kürzlich noch die Pflegerinnenschule Engeried in Bern und Bon-Secour in Genf; es gehören ihm auch an als Einzelmitglieder Schwestern anderer Pflegerinnenschulen der Schweiz. Am diesjährigen Kongress in London wird die Aufnahme der «Sektion Schweiz» sehr wahrscheinlich perfekt werden. Aber auch ohne diesen Anschluss rechtfertigt sich der Nationalverband, geht sein Bestreben doch dahin, die Schulen untereinander zusammenzufassen, um damit ein gemeinsames Arbeiten zu erreichen in der Erziehung und Ausbildung der Schwestern.

Nach der Sitzung besuchten uns noch einige Pflegerinnenschul- und Source-Schwestern im Lindenhof; sogar Frau Oberin Leemann von Zürich

kam mit. Es war für uns eine grosse Freude und ein Genuss, mit so vielen Menschen Meinungen austauschen zu können, es wehte ein ganz frischer Wind ins Haus herein. Wir haben auch ordentlich Lust bekommen, bald einen Gegenbesuch zu machen und dabei recht viel Neuartiges zu sehen und manches mit heimzutragen.

Mit herzlichem Gruss Ihre *H. M.*

Schwester Hanna Oesch-Bähler †.

«Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben.»

Am 18. Februar kam uns aus Erlenbach die traurige Kunde vom plötzlichen Tode unserer lieben Schwester Hanna zu. Wer kann es fassen, dass dieser fröhliche, gesunde Mensch nicht mehr unter uns weilen soll?

Am 12. April 1929 trat sie mit uns in den 60. Kurs im Lindenhof ein. Dank ihrer natürlichen, stets zum Sichfreuen und Helfen bereiten Art wurde sie uns allen eine liebe Kameradin und ihren Patienten eine gute Schwester. Nach dem Propädeutikum arbeitete sie in Menziken und dann auf der medizinischen Poliklinik in Bern. Dies sagte ihr ganz besonders zu, denn sie verstand es ausgezeichnet, den ärmsten und verlassensten Kranken Hilfe und Freude zu bringen. Nach vollendeter Lehrzeit war sie abwechslungsweise in Menziken in Spital- und Privatpflege und im Daler-Spital in Freiburg tätig. Wo sie hinkam, war sie gerne gesehen, und mit grosser Liebe übte sie ihren Beruf aus. Zwischenhinein war sie in ihrem schönen Allmenden bei ihren betagten Eltern, deren Sonnenschein sie war.

Am 2. Mai 1936 verheiratete sie sich mit Herrn Oesch aus Allmenden. Nach kurzer, glücklichster Ehe kostete sie die Geburt ihres ersten Kindchens, auf das sie sich über alles gefreut hatte, das Leben. Gross ist der Verlust, den der Gatte und die Eltern erlitten haben. Wir trauern aufrichtig mit ihnen; auch uns wird unsere Schwester Hanna unvergessen bleiben. *V. B.* u. *L. K.*

Schwester Albertine Lüscher in New York

schreibt uns noch zum Schluss:

Jede Schicht hat eine oder zwei Mahlzeiten während diesen Stunden. Für die andern muss die Pflegerin selbst aufkommen. — Es wäre noch beizufügen, dass alles so ausgerechnet ist, dass es den Patienten gleichviel kostet, ob er zwei Zwölfstunden- oder drei Achtstundennurses hat.

Ich selbst habe in diesem Jahr viel Achtstundendienst getan, und ich kann verstehen, dass solche, die zum Beispiel im eigenen Spital arbeiten und der beständigen Arbeit sicher sind, sich nichts anderes als Achtstundendienst wünschen. Er ist ideal und kommt jedem andern Beruf in der Zeiteinteilung näher. Mit der Zeit wird die neue Einteilung auch noch andere gute Früchte bringen, so zum Beispiel die Gesundheit unter den «nurses».

In der Privatpflege ausserhalb des Spitals ist in dieser Hinsicht noch nichts geschehen. Aber es ist kaum ein Zweifel vorhanden, dass sie nicht gesetzlich durchgeführt wird. Es muss auch noch beigefügt werden, dass die Abteilungsnurses auch noch den Zwölfstundentag haben, jedoch haben sie ihre regelmässigen freien Tage.

Viele Grüsse an alle Bekannten *Albertine Lüscher.*

Aus einem Erholungsaufenthalt.

Der grosse Joh. Seb. Bach sagte einmal: «Die Zeit sei eine der wertvollsten Gottesgaben, für die wir einst vor seinem Thron Rechenschaft abzulegen haben würden. Die Zeit ist ein Geschenk, über dem wir vielleicht am ehesten den Geber vergessen.» Es gibt ein Sinn des Gesundseins, wo Gott uns brauchen will, Ihn ehrend, zum Dienst am Nächsten. Und es gibt ein Sinn des Krankseins, wo Gott ganz persönlich zu uns reden will. Darum lässt er uns z. B. krank werden und schenkt uns damit viel freie Zeit, die wir dazu gebrauchen möchten, Gott schweigend anzuhöhren und aufzunehmen und nicht nach unserem menschlichen Sinne zu erwägen. Nicht grübelnd stehen zu bleiben an dem Warum, das dann in uns wach wird, sondern über die Brücke gehen, die Gott damit zu uns gebaut hat.

Am besten kann ich's in den Worten des Thomas a Kempis sagen: «Dass uns das Herz geöffnet werde, dass wir erkennen, wie wir wandeln sollen. Und trachten wir danach, so wird uns Gottes Liebe offenbar in seinem Wort (wie auch in unserm vergangenen Leben) und wird für uns die Quelle, aus der uns in *allen* Verhältnissen, und für *alle* Anliegen der Glaube, die Hoffnung und die Geduld entstehen.» Möchten wir immer wie besser lernen, uns in die Zeit zu schicken, sie richtig auszunützen und merken, wie wahr das so tröstliche Pauluswort ist: «Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Bestehen dienen.»

Aus meiner Davoserzeit, die ich nie missen möchte, grüsse ich alle Schwestern, und besonders die, welche ich kenne, herzlich. Eure *S. M. W.*

Personalnachrichten.

Anzeigen. Schwester Hermine Schmidli und Schwester Martha Gürtler haben ihren Vater, Schwester Marie Marbach hat ihre Schwester verloren. — Frau Alice Müller-Steinlin zeigt die Geburt eines Walter Alfred an. — Verlobt sind Schwester Clara Giger mit Herrn Ettore Ricca und Schwester Oliva Sasselli mit Herrn Leo Studer.

Gerade in den letzten Tagen erhielten wir Briefe von einigen unserer Auslandschwestern. Schwester *Anna Milt* in Indien arbeitet nun im neuerbauten Spital. Schwester *Gertrud Hungerbühler* betreut Kinder und Vieh auf der Farm ihrer Freundin: «Eine der schönsten und besten Kühe brach ein Bein. Der machte ich einen guten Verband mit Sackstoff, Schreinerleim und Mehl, in Ermangelung von schönen Gipsbinden und Schusterspan. Aus Dankbarkeit wurde ihr Kälblein, das sie einige Tage später geboren hat, Gertrud getauft.» Besonders froh sind wir auch, von Schwester *Irene Kobelt* in Barcelona guten Bericht zu haben. Sie arbeitet immer in der Klinik und merkt nicht viel vom Krieg. Schwester *Sophie Eggmann*, die seit dem Herbst im Krankenhaus Romanshorn liegt, schreibt uns: «Seit ich das letztemal geschrieben habe, geht es mir wieder viel besser. Die Beine sind wieder ganz abgeschwollen, nur im Leib hat es noch ziemlich viel Wasser und das geht furchtbar langsam zurück. Ich bin nun zufrieden, dass ich mich in meinem Bett wieder bewegen kann und ein wenig essen mag.»

Verlorene Anhänger.

Verloren gegangen sind die Rotkreuzanhänger Nr. 153 und Nr. 472. Der allfällige Finder ist gebeten, die Anhänger an die Oberin des Lindenhofs zu senden. Beide Nummern werden als ungültig erklärt.